

TATORT XY



E. Zimmermann, F. Werremerer

Tatort-Autor Friedhelm Werremerer schreibt exklusiv in HÖRZU über die spannendsten Fälle aus Eduard Zimmermanns Fernsehreihe »XY«

Wer kennt das Monogramm des Mörders?

Ein Ganove, beim Einbruch überrascht, wird zum Mörder. Am Tatort hinterläßt er seine blutbefleckten Kleidungsstücke — auch ein Hemd mit einem Monogramm

Sie hatte keine Feinde. Jeder, der sie kannte, hatte sie gern. Und doch wurde die 51jährige Münchener Kinderärztin Dr. Brigitte von Hatten auf grausame Weise umgebracht. Und so geschah es:

Am 14. Februar 1975 verläßt sie ihr Haus in der Schleibuschstraße, um Patienten zu besuchen. Ihre erwachsene Tochter Dorothea, mit der sie zusammen wohnt, ist nicht zu Hause.

Gegen Abend kommt die Ärztin zurück, hört Geräusche im Zimmer ihrer Tochter (im 1. Stock), ruft: »Dorothea, bist du da?« und geht, als ihr nicht geantwortet wird, die Treppe zum ersten Stock hinauf.

Oben, im Zimmer Dorotheas, steht ein Einbrecher, von der Heimkehr der Ärztin überrascht. Er muß befürchten, entdeckt zu werden. Als er die Ärztin die Treppe heraufkommen hört, greift er nach einem Schraubenzieher, stellt sich hinter die Zimmertür, überfällt die eintretende Frau und sticht viele Male mit dem Schraubenzieher auf sie ein.

Als sein Opfer noch schreit, nimmt er eine im Zimmer liegende Strumpfhose und erwürgt damit die Ärztin.

Nach dem Mord bemerkt der

Einbrecher, daß er blutverschmiert ist. Er zieht Pullover, Krawatte, Hemd und Unterhemd aus, läßt alle Kleidungsstücke und den Schraubenzieher am Tatort liegen und flüchtet, kaum noch bekleidet, in die

Garage. Dort startet er den Mercedes der Ärztin und fährt schnell davon. »Schleudernd mit quietschenden Reifen« — wie Tochter Dorothea, die sich in diesem Augenblick dem Haus nähert, später aussagt.

Dorothea geht ins Haus, entdeckt ihre ermordete Mutter, ruft Notarzt und Polizei an.

Der Ärztin kann nicht mehr geholfen werden. Und ihr Mörder, so knapp seine Flucht auch war, entkommt. Am Abend wird in der Nähe des Münchner Hauptbahnhofs lediglich der dort abgestellte Mercedes entdeckt und in einem Zeitungsverkaufskasten der Autoschlüssel gefunden.

Der Mord und die Flucht des Mörders wurden, wie geschildert, am 9. Mai 1975 in der 76. XY-Sendung »nachgespielt«. Recherchen und Indizien machten es möglich, den Fall mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wirklichkeitstreu wiederzugeben.

Fünf Wochen nach der Tat, als sich die Kripo an Eduard Zimmermann mit der Bitte um Fahndungshilfe wandte, hatte der Chef der Mordkommission erklärt: »Es gibt in diesem Fall einen geradezu klassischen Ansatzpunkt für eine Fernseh-Fahndung. Der Täter hat zwar nicht gerade seine Visitenkarte hinterlassen, aber möglicherweise die Anfangsbuchstaben seines Namens«

Am Ende der Knopflochlei-

ste des am Tatort zurückgelassenen Oberhemdes war ein rotgesticktes Monogramm eingenaht: »F.C.«

Zimmermann und die Kripo hofften gemeinsam: Wenn es nicht die Initialen des Täters waren, so würde sich vielleicht derjenige melden, dem das »F.C.-Hemd«, ein unmodernes Nyltest-Hemd, einmal gehört hatte.

In Rekordzeit war der XY-Fahndungsfilm gedreht und unter dem Arbeitstitel »Kindervits« ausgestrahlt worden.

»Viele hundert Menschen trauern um diese ermordete Frau«, sagte Eduard Zimmermann gleich in der Einführung zum Film.

Nur wenige Minuten nach dem Ende des Films lief im Münchner Aufnahmestudio, das bei jeder XY-Sendung von Kriminalbeamten und geschulten Sekretärinnen besetzt ist, der erste von vielen Zuschauer-Hinweisen ein. Es war gleich ein sehr präziser Hinweis: Ein Mann aus Norddeutschland hatte vor zehn Jahren den Haushalt seines verstorbenen Onkels aufgelöst — und dabei etwa zehn Nyltest-Hemden mit dem roten Monogramm »F.C.« verschenkt. An wen — daran konnte er sich jedoch nicht mehr erinnern. Deshalb kam der Hinweis zunächst in die nach wie vor nicht abgeschlossene Spurenakte Brigitte von Hatten.

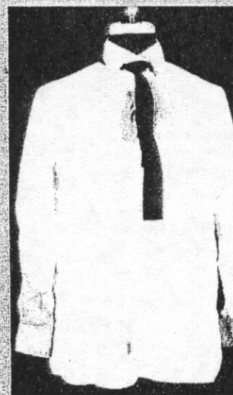
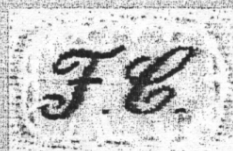
Auch ein besonders brauchbarer anderer Hinweis auf einen Mann, der in einem österreichischen Ort kurz nach der Tat in München in betrunkenem Zustand ein Geständnis abgelegt haben sollte, führte bisher zu nichts. Der Mann war nämlich danach spurlos verschwunden, und es gelang der Polizei nicht, seinen neuen Aufenthalt zu ermitteln.

So sah es dann lange Zeit so aus, als würde dieser Fall nicht mehr aufgeklärt werden können.

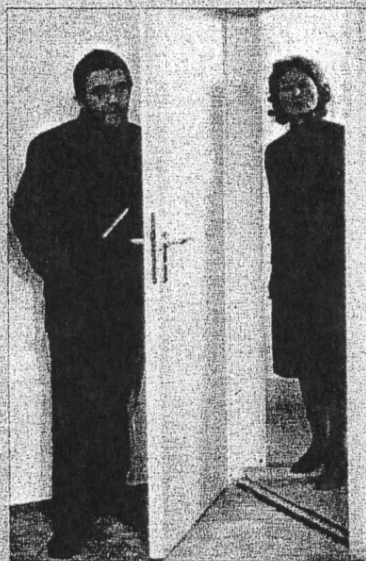
Fast zwei Jahre später jedoch kam, völlig überraschend, der bisher wichtigste Anruf. Am 11. März 1977, nach der 94. XY-Sendung (in der völlig andere Fälle geschildert worden waren), meldete sich ein Mann am Telefon:

»Hören Sie«, sagte er sinngemäß, »es geht um den Fall der ermordeten Ärztin in München von vor zwei Jahren. Seit der Sendung damals kämpfte ich mit mir, ob ich mich melden soll.

Ein idealer Fall für die Fernseh-Fahndung



Das Hemd mit dem rotgestickten Monogramm



XY-Filmszene: der Einbrecher, kurz vor dem Überfall auf die Kinderärztin

TATORT XY

Meine Frau hat mir immer abgeraten. Aber nun tu ich's doch. Mir sind damals Hemden mit diesem F.C.-Monogramm gestohlen worden, und ich weiß mit einiger Sicherheit, wer's gewesen ist. Der Mann, den ich meine, hatte viele Verbindungen nach München ...«

Der Anrufer sprach offenbar von einem Münzfernsprecher, und bei diesen Worten seines Hinweises ging ihm anscheinend das Geld aus. Die Leitung war unterbrochen. Der Mann rief nicht wieder an.

Noch am selben Abend bat Eduard Zimmermann den Anrufer über den Bildschirm, sich erneut zu melden. Bisher ist der Unbekannte dieser Bitte nicht nachgekommen. Vielleicht, wahrscheinlich sogar, »kämpft er« erneut »mit sich« — wie er es selber formulierte.

»Ich glaube nicht, daß es ein Spinner war!« sagte mir Eduard Zimmermann in diesen Tagen. »So was gibt's natürlich,



Das Opfer: die Münchner Kinderärztin B. von Hatten

aber man bekommt ein Gespür dafür, ob einer sich wichtig macht oder die Wahrheit sagt.«

Deshalb bittet nun HÖRZU diesen Anrufer, sich doch noch Eduard Zimmermann oder der Polizei anzuvertrauen. Wichtige Hinweise in einem Fall wie diesem werden auf Wunsch selbstverständlich vertraulich behandelt.

Nächste Woche:

Der Trick ist immer der gleiche: Gebrauchtwagen werden besonders preisgünstig angeboten — gegen bar. Am Übergabeort heißt es dann jedesmal: »Geld her! Dies ist ein Überfall!«